

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 22

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

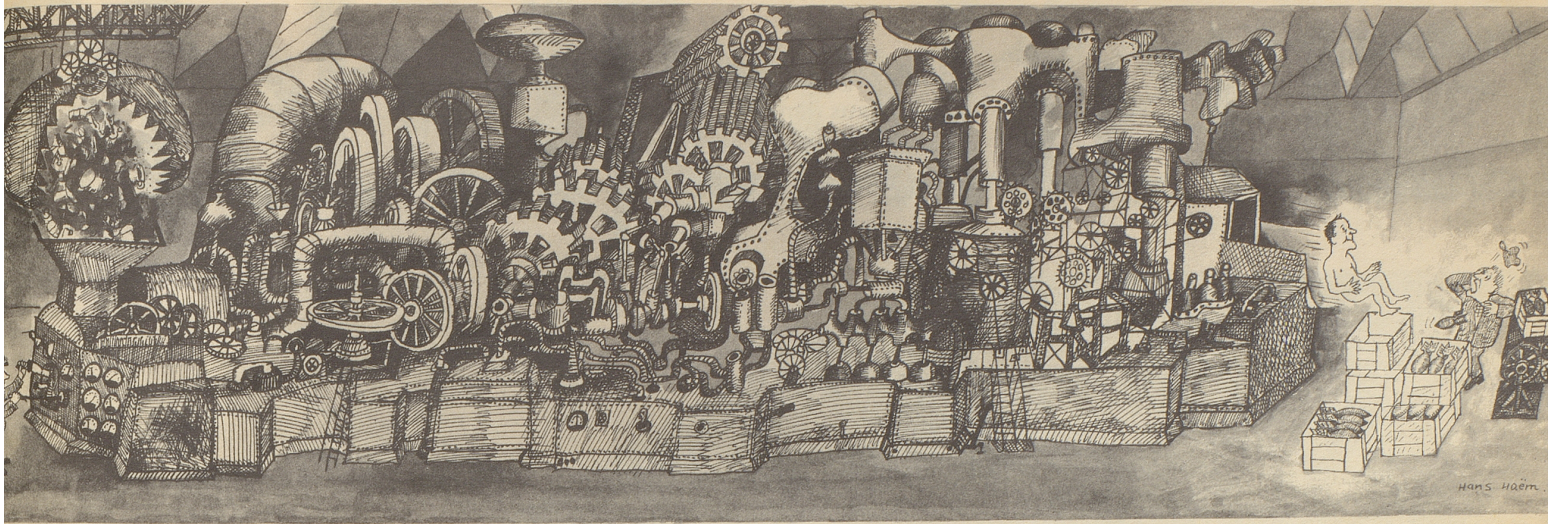
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Produktionsfehler



Von finanziellen Unterhandlungen aus Washington zurückgekehrt, berichtete der israelische Finanzminister Sapir, daß sein amerikanischer Kollege ihn darauf aufmerksam gemacht hätte, daß die Wirtschaftslage Israels günstig, seine Währungsreserven und das Nationaleinkommen höher als je seien und Israel nicht mehr zu den «Entwicklungsländern» gezählt werden könne. «So bin ich schnell aus Washington abgereist», erzählte Sapir, «ehe man mich um ein Darlehen ersuchen konnte!»

*

Die Metropolitan Opera, New Yorks mehr als achtzigjährige «Met», hat am 16. April ihre Tore geschlossen, weil im neuen Lincoln Center eine neue, mit allen technischen Errungenschaften ausgestattete Opernbühne errichtet wurde. Auf den Einwand eines Freundes, daß es schade sei, das historische und traditionsreiche Operngebäude zu demolieren, sagte der Sänger Robinson: «Tradition? Toscanini

sagte einmal: Was ist Tradition? Es mag für manchen nur die Erinnerung an eine schlechte Aufführung sein ...»

*

Sir Thomas Beecham pflegte die Gesangspartien leise mitzusingen, wenn er an der Met dirigierte. Und manchmal erhob sich seine Stimme im Eifer, so daß sie von den empfindlichen Mikrofonen mitübertragen wurde. Der Direktor der Met sagte nach der Vorstellung: «Sir Thomas, heute waren Sie aber gut bei Stimme!» Der Dirigent zeigte auf die Bühne und erwiderte: «Nun, jemand muß doch hier singen können!»

*

Der Sänger Robert Merrill hatte mit der Met Differenzen wegen seiner Gage und wollte einen neuen Kontrakt. Sein Impresario Hurok arrangierte eine Konzerttournee für die laufende Saison, die Merrill ein Vielfaches der Bühnengage eingebracht hätte, doch Merrill zog es vor, weiter an der Met zu singen und nicht auf seinen Forderungen zu bestehen. Hurok war wütend: «Merrill hätte diese Saison eine Viertelmillion Dollar mehr verdienen können. Aber nein, es muß die Met sein. Wenn ein Tenor so einen Blödsinn gemacht hätte, das kann ich verstehen. Aber ein Bariton? Von einem Bariton erwartet man doch etwas Verstand!»

Dr. Adrian Zorigniotti, zweiter Dienstarzt an der Met, behandelte, wie üblich, an seinen Dienstabenden jeden im Opernhaus, den ein plötzliches Unwohlsein befiel, Sänger, Musiker, technisches Personal und Besucher. Die erste Frage, die er an diese Zufallspatienten richtete, war immer: «Was haben Sie gegessen und wo?» Das Resultat seiner jahrelangen Bemühungen, hauptsächlich Dr. Zorigniotti, ist eine Liste aller New Yorker Restaurants, die man meiden sollte.

*

Der Anwalt und Politiker Dudley Field Melone hatte die schwere Aufgabe, private Gönner zu bewegen, das sichere Defizit, das der Met alljährlich drohte, aus ihren Mitteln zu tragen. Er tat es mit entwerfender Offenheit und sagte: «Sie müssen sich darüber klar sein. Sie tragen damit eine Verantwortung, denn Sie werden Teilhaber an einem sicheren, keinen Gewinn abwerfenden Unternehmen.»

*

Der Schauspieler Walter Slezak, Sohn des einstmals berühmten Sängers Leo Slezak, charakterisiert die erfolgreichen jungen Sänger von heute: «Sie fangen als Star an – und dann wird nichts mehr aus ihnen.»

Als im englischen Darlington bei einer Veranstaltung auch eine Schönheitskonkurrenz stattfinden sollte, zu der eine amtliche Bewilligung notwendig war, winkten die Stadtväter ab und entschieden: «Der Antrag wird abgelehnt, bei uns sind alle Mädchen schön!»

*

Eine Wiener Tageszeitung schrieb nach den Wahlen: «Oesterreichische Märchen ... und alle Kandidaten, die gewählt wurden, hielten ihre Versprechungen, und das Volk lebte glücklich und zufrieden.»

*

In einem Wiener Restaurant sitzt ungeduldig ein Gast und wartet auf Bedienung. Endlich erwischt er den Kellner und sagt: «Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich nur eine einzige Stunde Mittagspause habe?! In dieser einen Stunde muß ich gegessen haben und wieder zurück an der Arbeit sein, verstehen Sie?» Ungerührt erwidert der Ober: «Sie, mein Herr, ich hab' jetzt keine Zeit, mit Ihnen über Ihre gewerkschaftlichen Probleme zu diskutieren!»

*

Eine junge Dame in einem Wiener Café seufzte: «Es is a Pech, wenn man in Wien lebt. Alles is so schön nah, was man sich nicht leisten kann!»

TR

